

Zeckenstich - Labortest ermittelt Borreliose-Gefahr

aktualisiert am 14. Mai 2008

Bei sonnigem Wetter ist es unterwegs in Wald und Wiesen besonders schön. Leider sind dann auch besonders viele Zecken unterwegs. Das Problem: Im Gegensatz zu FSME gibt es gegen die Bakterien-Infektion Borreliose, die die Blutsauger übertragen, keinen Impfschutz. 60.000 bis 100.000 Menschen erkranken bundesweit daran pro Jahr. Wird der Zeckenstich nicht erkannt, drohen Schädigungen des Nervensystems sowie der Gelenke und Muskeln. Aus Angst bestehen viele Betroffene nach einem Stich auf eine vorbeugende Behandlung mit Antibiotika. Diese lässt sich oft vermeiden. Denn inzwischen gibt es einen Test, der zeigt, ob die Spinnentiere mit Borrelien befallen sind und damit überhaupt ein Infektionsrisiko besteht.

Hohes Borreliose-Risiko durch Zecken?

"Bei über 95 Prozent der Patienten werden umsonst Antibiotika gegeben, weil die Zecke negativ ist, also nicht mit Borrelien infiziert", sagt Rainer Oehme, Laborleiter des Bereichs Infektiologie beim Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg. Das zeigt eine Studie mit 3750 Personen, bei der das Übertragungsrisiko von Borreliose durch Zecken untersucht wurde. Die Experten des Landesgesundheitsamtes stellten in Labortests fest: Insgesamt wurden 329 dieser Patienten von einer infizierten Zecke gestochen. Doch nur bei etwa jedem vierten Probanden kam es auch zur Borreliose. Insgesamt infizierten sich nur etwa vier Prozent.

Sicheres Testergebnis für 30 Euro

Aufgrund dieser Ergebnisse bietet das Landesgesundheitsamt den Labortest für Betroffene an. Um die unnötige Einnahme von Antibiotika zu verhindern, gilt: "Eine Zecke, die bei einem Menschen entfernt wird, sollte nach Möglichkeit auf Borrelien untersucht werden. Das Ergebnis sollte spätestens nach zehn Tagen vorliegen", so Experten der Landesarbeitsgruppe Borreliose und FSME in Baden-Württemberg. Ärzte und Patienten können die Zecke einschicken und erhalten nach spätestens zwei bis drei Tagen das Ergebnis. "Mit 98-prozentiger Wahrscheinlichkeit kann man dann sagen, ob die Zecke, negativ oder positiv, also mit Borrelien infiziert war, oder nicht", so Oehme. 2.500 Zecken untersucht

er mit seinen Kollegen pro Jahr – nicht nur in Baden Württemberg. "Ärzte und Patienten aus Deutschland und sogar Österreich und der Schweiz schicken Zecken ein", sagt der Experte. Die Zeckenuntersuchung auf Borrelien ist keine Krankenkassenleistung. Patienten müssen daher die 30 Euro für den Test selbst bezahlen.

Nach zehn Tagen Antibiotika nehmen

Werden die Borreliose-Bakterien in der Zecke nachgewiesen, sollte der Arzt vorbeugend Antibiotika verabreichen. "Diese Prophylaxe sollte spätestens am zehnten Tag nach dem Zeckenstich begonnen werden", raten die Experten der Landesarbeitsgruppe Borreliose und FSME. Da in einzelnen Fällen die Laboruntersuchung fälschlicherweise negativ ausfallen kann, gilt zudem: "Treten trotz negativem Borrelien-Nachweis in der Zecke, beim Menschen klinische Symptome auf, die auf Borreliose verdächtig sind, sollte in jedem Fall ein Arzt konsultiert werden".

Dauerhafte Blutsauger sind besonders gefährlich

Doch wovon ist das Borreliose-Risiko überhaupt abhängig? "Die Saugdauer ist hier entscheidend", sagt der Experte. Das Problem: Wer zum Beispiel an einem langen Wochenende freitags und montags in der Natur unterwegs war und erst am Dienstag den Blutsauger am Körper entdeckt, weiß nicht, seit wann er saugt. Das Spinnentier sitzt somit also schon mehrere Tage auf der Haut: "Mitunter ist die Zecke dann schon stecknadelgroß und das Übertragungsrisiko somit höher", so Oehme.

Die Hautstelle genau beobachten

Wurden die Borreliose-Bakterien tatsächlich von der Zecke übertragen, kommt es zu einer lokalen Entzündung der betroffenen Hautstelle. Die Bakterien vermehren sich hier und wandern langsam kreisförmig von der Stichstelle aus. Nach etwa 10 bis 14 Tagen reagiert das Immunsystem und bekämpft die Borrelien in der Haut. Dann bildet sich die so genannte Wanderröte, also eine meist ringförmige Rötung, die kaum Beschwerden verursacht.

FSME-Labortest nicht sinnvoll

Auch diverse Privatlabors bieten den Borreliose-Nachweis inzwischen an. "Mit einigen arbeiten wir zusammen, andere hingegen verlangen deutlich höhere Preise", warnt Dr. Rainer Oehme. Patienten sollten sich daher genau informieren. Zudem ist bei einigen Anbietern auch eine Untersuchung auf FSME-Viren möglich. "Doch diese macht wenig Sinn", so der Experte. Der Grund: Zum einen sind die Zecken deutlich weniger mit FSME infiziert, zum anderen besteht nach dem Labornachweis keine weitere Therapiemöglichkeit. "Der Patient weiß anschließend als lediglich: Okay, die Zecke war mit FSME infiziert. Daher sind hier Blutuntersuchungen deutlich sinnvoller", rät Oehme.

Schutz gegen Borreliose

Da es bislang noch keine Prophylaxe und Impfung gibt, können sich Menschen nur gegen Borreliose schützen, indem sie Gebüsch, Unterholz und hohes Gras beim Spaziergang meiden. Außerdem sollten Spaziergänger lange Kleidung tragen und sich nach dem Gang in freier Natur nach Zecken absuchen.

Zecken-Risikogebiet wird größer

Wieder ist die Zeckengefahr gewachsen. Nach Angaben des Berliner Robert Koch-Instituts (RKI) wurden in Süddeutschland drei weitere Kreise als Risikogebiete für die Hirnerkrankung Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) ausgewiesen. In diesen Gegenden besteht eine hohe Gefahr, nach dem Stich einer Zecke an einer Hirnhautentzündung zu erkranken. Neu hinzugekommen sind in Baden-Württemberg der Landkreis Göppingen und der Alb-Donau-Kreis sowie in Bayern der Landkreis Rhön-Grabfeld. Insgesamt sind nun 132 Kreise in Deutschland als FSME-Risikogebiete eingestuft. Gegen FSME gibt es eine Schutzimpfung.

Weniger FSME - Impfung überflüssig?

Durch den milden Winter sind Zecken vielerorts jetzt schon aktiv. Um das Risiko einer Erkrankung nach einem Zeckenstich zu verringern, ist eine Impfung sinnvoll - und wirksam. Denn die Zahl der Erkrankungen mit Frühsommer-Meningo-Enzephalitis (FSME) ist im vergangenen Jahr stark zurückgegangen. Das zeigen Statistiken des Robert Koch-Instituts (RKI) in Berlin. Gab es 2006 noch 546 Infektionen, waren es 2007 nur noch 238 Fälle. Experten vermuten, dass sich im kühlen Sommer 2007

weniger Menschen in Wäldern aufgehalten haben und deshalb die Zahlen so niedrig sind. Entwarnung gibt es trotzdem nicht.

Wie man Zeckenstiche vermeiden kann

Tipp-Nr. 1:

Im Wald sollten Sie immer die Wege benutzen und nicht im hohen Gras oder durch das Unterholz gehen. Dort lauern die Blutsauger.

Tipp-Nr. 2:

Tragen Sie bei allen Aktivitäten im Grünen feste Kleidung, das heißt geschlossene Schuhe, lange Hosen mit Socken darüber und langärmlige Oberbekleidung. Wer trotzdem lieber in leichter Sommerbekleidung ins Freie geht, sollte helle Stoffe wählen. Darauf kann man Zecken besser erkennen.

Tipp-Nr. 3:

Reiben Sie die nicht bekleideten Stellen mit einem Antizeckenmittel ein, auch Nacken und Gesicht. Sie bieten zwar keinen hundertprozentigen Schutz, können aber für ein bis zwei Stunden die Zecken vom Leib halten. In einer Untersuchung von Stiftung Warentest zeigten sich allerdings nur Mittel mit Kokosfettsäuren, dem Wirkstoff Bayrepel oder mit der Kombination aus folgenden ätherischen Ölen: Zeder, Nelke, Weihrauch und Patchouli als wirksam.

Tipp-Nr. 4:

Nach einem Ausflug sollten Sie Kleidung und Körper nach Zecken absuchen. Hat Sie der Holzbock erwischt, greifen sie ihn am besten mit einer Pinzette, zur Not mit den Fingernägeln, so nah wie möglich an der Haut und ziehen ihn gerade (ohne zu drehen) heraus. Dabei das Tier nicht zerquetschen und kein Öl oder Klebstoff verwenden, denn unter Stress gibt die Zecke Sekrete ab, die eventuell Erreger enthalten. Stichstelle und Hände sollten Sie anschließend, wenn möglich, desinfizieren.

Einige Irrtümer über die Zecken

Irrtum-Nr. 1:

Zecken fallen von den Bäumen.

Jein!

Zecken lassen sich zumindest nicht nur von Bäumen fallen. Sie sitzen besonders häufig im Gras, im Unterholz und in Büschen. Sobald Menschen oder Tiere daran vorbeistreichen, heften sie sich an deren Haut.

Irrtum-Nr. 2:

Nur Forstarbeiter und Menschen, die sich viel im Wald aufhalten, sind gefährdet.

Falsch!

Auch außerhalb des Waldes besteht die Gefahr, von Zecken gestochen zu werden. Viele FSME-Übertragungen finden im Garten, auf Campingplätzen oder auf Wiesen statt.

Irrtum-Nr. 3

Außerhalb der Risikogebiete besteht keine Gefahr.

Falsch!

Die FSME-Verbreitung ist auf Risikogebiete beschränkt. Allerdings können Zecken in ganz Deutschland die Lyme-Borreliose übertragen. Und: Auch in Urlaubsländern wie Österreich ist FSME unter den Blutsaugern verbreitet.

Irrtum-Nr. 4

Die Frühsommer-Meningoenzephalitis, wie der Name schon sagt, wird nur im Frühsommer übertragen.

Falsch!

FSME tritt zwar gehäuft zu Beginn des Sommers auf. Allerdings kann man sich vom Frühjahr bis in den Herbst hinein infizieren.

Irrtum-Nr. 5

Mit der richtigen Kleidung bin ich auf der sicheren Seite.

Falsch!

Lange Hosen, langärmelige Shirts und feste Schuhe halten Zecken im Prinzip schon ab. Allerdings können Zecken eine ganze Weile auf der

Kleidung herumkrabbeln, bis sie doch auf eine Hautfläche stoßen und dann zustechen.

Irrtum-Nr. 6

Zecken können mit Ölen oder Klebstoffen erstickt und dann entfernt werden.

Falsch!

Achtung: Öle oder Klebstoffe können mehr schaden als nutzen. Gerade bei Sauerstoffmangel - sozusagen im "Todeskampf" - gibt die Zecke Erreger in die Wunde ab. Auch das Quetschen der Zecke kann gefährlich sein. Deshalb sollten Sie Zecken ganz vorsichtig mit einer feinen Pinzette entfernen. Wenn Sie sich nicht sicher sind, gehen Sie besser zum Arzt.

Wollen Sie noch mehr über Borreliose wissen? Mit einem Klick auf "Wikipedia" finden Sie weitere Informationen zum Thema aus der Online-Enzyklopädie. Probieren Sie's aus. Es funktioniert auch mit anderen Wörtern.

Informationen gesammelt aus dem Internet-Anbieter T-Online im Mai